

Zeitschrift: Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia

Herausgeber: Verband Geographie Schweiz ; Geographisch-Ethnographische Gesellschaft Zürich

Band: 38 (1983)

Heft: 1

Artikel: Der Ladang-Bau auf Lombok : Studien zum Wandel eines agraren Bodennutzungssystems

Autor: Röll, Werner / Leemann, Albert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-872574>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Ladang-Bau auf Lombok

Studien zum Wandel eines agraren Bodennutzungssystems*

Begriffsklärung

Mit dem der indonesischen Sprache entnommenen Begriff *ladang* werden im Schrifttum verschiedenartige Formen des Wanderfeldbaus und der Landwechselwirtschaft im malayischen Archipel umschrieben.¹ Dieser kennzeichnet an sich jedoch nur «neu gerodete, unbewässerte landwirtschaftliche Nutzflächen». Für die vorgenannten Wirtschaftsformen sind innerhalb Indonesiens zahlreiche weitere Termini gebräuchlich. Sie entstammen den über 250 traditionellen Regionalsprachen dieses weiträumigen Insel- und Vielvölkerstaates, wobei Irian Jaya mit seiner Vielzahl von Lokalsprachen unberücksichtigt ist. So wird der Ladang-Bau beispielsweise im Sundanesischen (West-Java) als *huma*, d. h. «urbar gemachtes, unbewässertes Land», bezeichnet. Diesem Oberbegriff sind dort noch die Termini *gaga* und *tipar* untergeordnet. Während *gaga* die gerade geschwendete Parzelle kennzeichnet, wird dieselbe später, nachdem auch der Boden umgebrochen ist, *tipar* genannt.² Auch auf Bali ist das Wort *gaga* bekannt. Im Raum Bima (Ost-Sumbawa) und in West-Sumba (Kecamatan Waikabubak) ist für derartige Areale der Ausdruck *oma* bzw. *uma* gebräuchlich.³ Auf Nias heißen die gerodeten, abgebrannten und kultivierten Felder *novi*. Dies gilt jedoch nur, wenn auf ihnen Trockenreis angebaut wird. Sind sie beispielsweise mit Süßkartoffeln bestellt, so spricht man von *benua govi*, d. h. «Land der Süßkartoffel».⁴

Auf Lombok sind die Ladang unter der Sasak-Bevölkerung, die rund 95% der mehr als 1,96 Mio. Bewohner der Insel umfassen (1980), als *rau* bekannt.⁵

Ähnlich vielfältig, und damit uneinheitlich, ist auch die wissenschaftliche Terminologie. Im angelsächsischen und internationalen Gebrauch hat sich neben «Swidden» – und «Slash and Burn Agriculture» vor allem der Begriff «Shifting Cultivation» durchgesetzt (H. UHLIG 1975, S. 108). Diese Bezeichnungen werden weitgehend synonym verwendet. Dies gilt teilweise auch für den deutschen Sprachbereich. Dort gingen

diese traditionellen Wirtschaftsformen auch als «Wanderhackbau», «Waldbrandwirtschaft», «Urwechselwirtschaft», «Schwendbau» und «Brandrodungsfeldbau» in die Literatur ein. Sie wurden für Indonesien von J. A. VAN BEUKERING (1947), J. H. DE HAAN (1950), C. GEERTZ (1963), K. J. PELZER (1963), J. E. SPENCER (1966), G. C. W. C. TERGAST und E. DE VRIES (1951) sowie zahlreichen anderen Autoren beschrieben. H. C. CONKLIN (1963) widmete der Shifting Cultivation eine umfangreiche, mehr als 1300 Titel umfassende Bibliographie.

Insbesondere die Landwechselwirtschaft, untergeordnet aber auch der Wanderfeldbau, sind bis heute im zentralen Bergland von Irian Jaya, in Teilen Kalimantan, Sumatras, Sulawesi, in Nusa Tenggara und auf weiteren indonesischen Inseln noch regional bedeutsame, überwiegend subsistenzorientierte Wirtschafts- und nicht selten zugleich auch agrare Lebensformen. Keineswegs haben sie heute «nur noch lokale Bedeutung», wie K. H. JUNGHANS (1979, S. 388) vermutet. So bezifferte beispielsweise KOENTJARANINGRAT (1967, S. 387) den Anteil der vom Wanderfeldbau und der Landwechselwirtschaft lebenden Bevölkerung Indonesiens auf etwa ein Drittel der seinerzeitigen Gesamtbevölkerung von rund 97,4 Mio. Menschen (1961). Dennoch werden sie infolge des raschen Bevölkerungswachstums, der infrastrukturellen Erschließung, der Bemühungen seitens indonesischer Behörden und nicht zuletzt aufgrund der wachsenden Kommerzialisierung von Land- und Forstwirtschaft auch in peripheren Landesteilen zunehmend zurückgedrängt und von permanenten Bodennutzungssystemen abgelöst. Als Beispiele seien der meist subsistenzorientierte Trocken- und Regenfeldbau⁶ sowie marktorientierte Wirtschaften mit Baum- und Strauchkulturen (u. a. Kautschuk, Kaffee, Pfeffer, Gewürznelken) genannt. Die ökonomisch bedingte Renaissance des Wanderfeldbaus, die jüngst von U. SCHOLZ (1982, S. 105ff.) für Teile Sumatras beschrieben wurde, dürfte demgegenüber eine Ausnahmeerscheinung innerhalb Indonesiens darstellen.

* Der vorliegende Beitrag ist das Ergebnis von Untersuchungen zu Problemen der agraren Grundbesitzverfassung auf Lombok. Sie wurden von den Verfassern zwischen 1979 und 1983 mit finanzieller Unterstützung der STIFTUNG VOLKSWAGENWERK (Hannover) in Indonesien durchgeführt.

Prof. Dr. Werner Röhl, Gesamthochschule Kassel, Abt. Geographie-FB06, Heinrich-Plett-Str. 40, D-3500 Kassel

Prof. Dr. Albert Leemann, Geographisches Institut der Universität Zürich, Blümlisalpstr. 10, CH-8033 Zürich

Zum Ladang-Bau auf Lombok

Einst war der traditionelle Ladang-Bau auf Lombok in den mit Wald bestockten nördlichen Berggebieten zwischen dem *Gunung Punikan* (1490 m), *Gunung Rinjani* (3726 m) und *Gunung Nangi* (2330 m) sowie im südlichen Hügelland (*Gunung Mereje*: 716 m) verbreitet. So schreibt der Schweizer Naturforscher H. ZOLLINGER (1851, S. 339), der im Jahre 1846 als erster ausländischer Forschungsreisender Lombok besucht hatte, daß er selbst zwar dort «nur sehr wenige Tipar und Gaga gesehen» habe. An anderer Stelle (1851, S. 467) verweist er jedoch zugleich darauf, daß «die Bergbevölkerung nur Maisfelder und Ladangs besitzt». Nach dem Roden des Waldes und dem Abbrennen der Vegetation wurden auf dem neu gewonnenen Kulturland vor allem Padi Rau (Trocken- bzw. Bergreis), Mais, Kassava, Tabak, Erdnüsse usw. angebaut. Nicht selten erfolgte die Bestellung der Rau-Parzellen im sog. «Tumpang Sari»-System, d. h. in Mischkultur. So wurde beispielsweise im Raum zwischen Bayan, Sesait und Gondang (Nordwest-Lombok) einst sehr extensiv Baumwolle zusammen mit Trockenreis erzeugt (P. DE ROO DE LA FAILLE 1918, S. 196; P. M. VISSERS 1933, S. 52). «Sie wird nach einem Jahr, vor dem Einsetzen des Regens, geerntet. Nach der zweiten Ernte wird die Anpflanzung meistens verlassen» (R. A. A. W. SCHREUDER O. J., S. 20).

Die Nutzungsdauer betrug durchschnittlich nur ein bis drei, maximal fünf Jahre. «Nachdem ein temporäres Feld angelegt worden ist, wird es nach der Ernte wieder aufgegeben, um erst nach drei oder vier Jahren, teilweise aber auch erst nach längerer Zeit, wenn der Wald bereits wieder nachgewachsen ist, erneut in Kultur genommen zu werden» (J. C. VAN EERDE 1904, S. 203). R. KRULFELD (1974, S. 113) zitiert den Bericht eines um 1890 geborenen Einwohners der Gemeinde Sapit in Ost-Lombok, der die einstige meist längerfristige Waldbrache zur Regeneration des Bodens bestätigt. «He said that formerly the people cut new fields out of the forest every year, and never reused the land until the second-growth trees were taller than men.»

Allerdings konnten bereits während der balinesischen Herrschaft über West-Lombok seit dem 17./18. Jahrhundert Rau-Parzellen zum Schutz der dortigen Wälder nicht nach freiem Ermessen der Bevölkerung, sondern nur mit Billigung der örtlichen Behörden angelegt werden. «Für zeitlich limitierte Urbarmachungen (sasak: *ngërao*; balinesisch: *ngaga*) bedürfen die Dorfbewohner der Erlaubnis des Gemeindevorstehers, und bei der Kultivierung von größeren Flächen muß auch der Punggawa (balin. Statthalter) in Kenntnis gesetzt werden. Diese Bewilligung wird vielfach für diejenigen Wälder verweigert, in denen Holz guter Qualität vorkommt oder andere nützliche Produkte gedeihen. Gewöhnlich erlaubt man Kultivierungen nur am Rande des Ödlandes. Der Bauer, der das betreffende Areal zuerst urbar gemacht hat, genießt

(bei den späteren erneuten Inkulturmaßnahmen) den Vöorzug. Doch kann er hierauf kein Recht geltend machen» (J. C. VAN EERDE 1904, S. 202f.). Nach der Eingliederung Lomboks in das ehemalige niederländische Kolonialreich (1894) wurde dieser Rechtsgrundsatz beibehalten. So berichtete P. DE ROO DE LA FAILLE (1918, S. 161 und S. 196): «Nicht steuerpflichtig waren die mit Bergreis und ähnlichen Kulturen bestellten temporären Felder, die Ladang von Sumatra, die Gaga von Java, die auf Lombok *rao* genannt werden. Permanente Nutzungsrechte auf die *rao(s)* besitzt der Urbarmachende nicht. Vor der Kultivierung muß er den Kliang (Vorsteher der dörflichen Rechtsgemeinschaft), unter dessen Aufsicht das Gebiet steht, um Genehmigung bitten. Falls er noch ein zweites Jahr dieselbe Parzelle bewirtschaften will, hat er wiederum beim Kliang um Erlaubnis nachzusuchen und muß kleinere Naturalabgaben abliefern.»⁷.

Zum Forstschutz und aufgrund ökologischer Erwägungen wurde der Ladang-Bau jedoch während der Kolonialzeit zunehmend zurückgedrängt und innerhalb der Primär- und Sekundärwälder später ganz untersagt (R. KRULFELD 1974, S. 113). Weitere wichtige Ursachen für diesen Prozeß waren u. a. die mit dem raschen Bevölkerungswachstum (1905: 383 600 EW; 1930: 701 290 EW) verbundene Landverknappung und die hieraus resultierenden agraren Intensivierungsbemühungen der niederländischen Kolonialverwaltung⁸. P. M. VISSERS (1933, S. 49) veranschaulicht diesen Vorgang: «Der Ladang-Bau in der Nähe der dichter bevölkerten Raumeinheiten hat sich mit zunehmender Landverknappung und infolge agrarer Intensivierungsmaßnahmen in zweifacher Weise verändert. Einerseits verkürzen die Ladang-Bauern die Bracheperioden für ihre Parzellen, womit eine intensivere Bodenbearbeitung im Vergleich zu früher einhergeht. Andererseits wurden und werden viele Ladang so schnell als möglich in Bananen-, Kokospalmkulturen usw. umgewandelt und im Raume Sesaot (West-Lombok) seit kurzem auch mit Robustakaffee bepflanzt.»

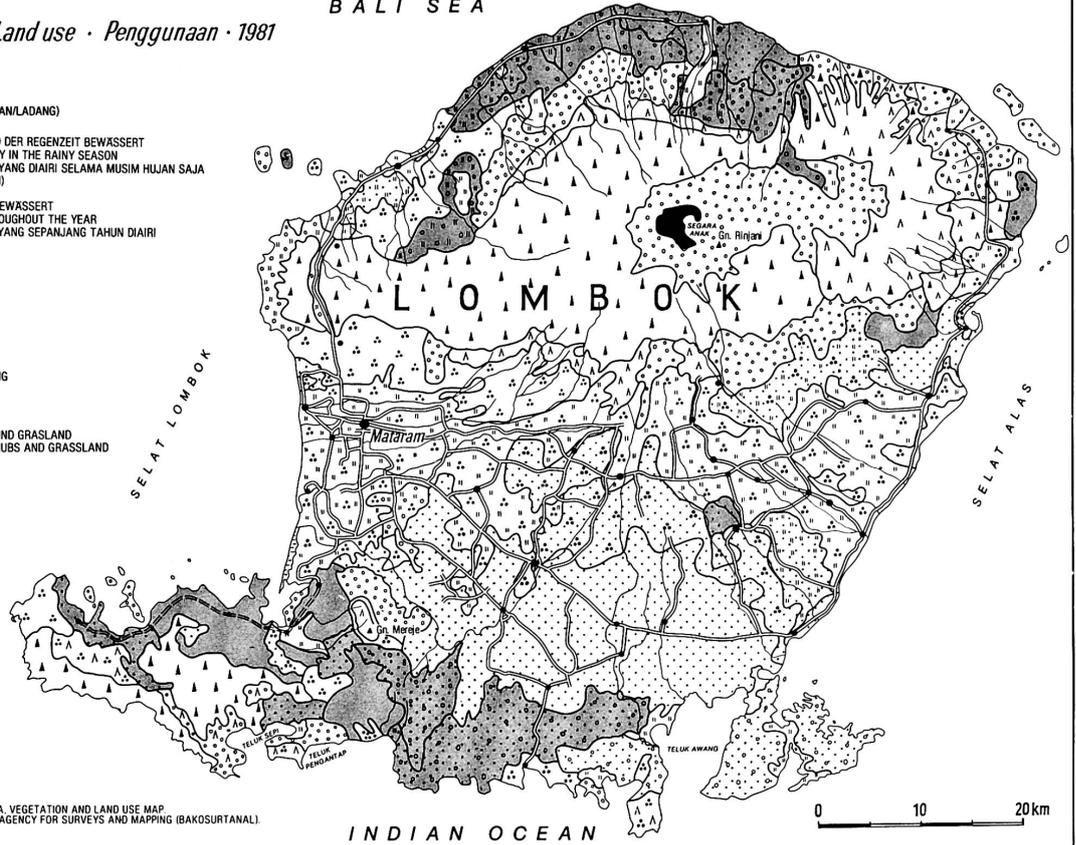
Ungeachtet dieses agraren Umstrukturierungsprozesses war die Landwechselwirtschaft vor dem Zweiten Weltkrieg auf Lombok noch eine vielfach gebräuchliche Wirtschaftsform. So teilte P. M. VISSERS (1933, S. 49) mit, daß in West-Lombok, «die Ladang, welche an den relativ dicht bevölkerten zentralen Teil der Insel angrenzen, große, mehr oder weniger zusammenhängende Flächen bilden. Die Ladang in den dünner besiedelten nördlichen und südlichen Küstengebieten liegen demgegenüber in kleinen Parzellenkomplexen verstreut.» Ferner berichtet TH. NIEUWENHUIJZEN (1938, S. 28f.), daß die Shifting Cultivation an einigen zur Aufforstung vorgesehenen Hängen des Zuidergebirges (Süd-Lombok) zwar verboten sei, die Bevölkerung sie aber dennoch verschiedenorts betreibe. Desgleichen verweist er darauf, daß in diesem Raum, außer den dort seinerzeit zur Wieder-

LOMBOK

Landnutzung · Land use · Penggunaan · 1981

BALI SEA

- 
 TROCKENFELDER
 DRY FIELDS
 TANAH KERING (TEGALAN/LADANG)
- 
 FELDER NUR WAHREND DER REGENZEIT BEWASSERT
 FIELDS IRRIGATED ONLY IN THE RAINY SEASON
 TANAH PERSAWAHAN YANG DIAIRI SELAMA MUSIM HUJAN SAJA
 (SAWAH TADAH HUJAN)
- 
 FELDER GANZJAHRIG BEWASSERT
 FIELDS IRRIGATED THROUGHOUT THE YEAR
 TANAH PERSAWAHAN YANG SEPANJANG TAHUN DIAIRI
- 
 PRIMARWALD
 PRIMARY FOREST
 HUTAN LEBAT
- 
 SEKUNDARWALD
 SECONDARY FOREST
 HUTAN SEJENIS
- 
 KOKOSNUSS-PFLANZUNG
 COCONUT PLANTATION
 PERKEBUNAN KELAPA
- 
 BUSCHFORMATIONEN UND GRASLAND
 BUSH, SCATTERED SHRUBS AND GRASSLAND
 SEMAK / BELUKAR



QUELLE: LOMBOK ISLAND INDONESIA, VEGETATION AND LAND USE MAP
 NATIONAL COORDINATION AGENCY FOR SURVEYS AND MAPPING (BAKOSURTANAL)
 JAKARTA 1978

INDIAN OCEAN

0 10 20 km

ENTWURF: A. LEEMANN und W. ROLL 1981

KARTOGRAPHIE: L. DREHER

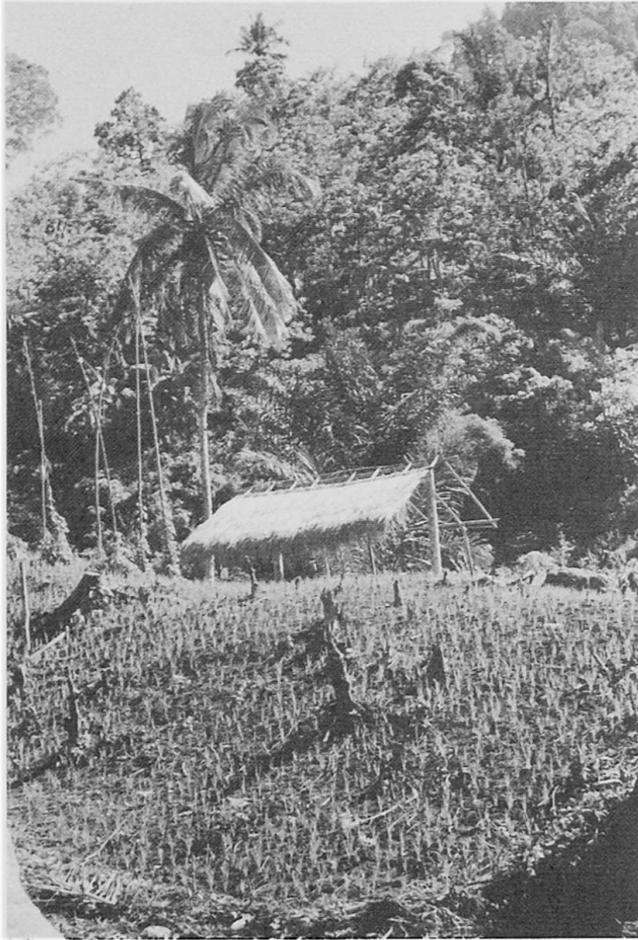


Abb.1 Am Pusuk-Pass (Nordwest-Lombok). Mit Bergreis bepflanzte Ladang-Parzelle am Saum des Primärwaldes (Dez. 1972). Das nur wenige Jahre genutzte Rodungsareal ist in der Zwischenzeit aufgegeben und wieder aufgeforstet worden.

bewaldung ausgewiesenen Flächen, Gras- und Buschareale «in Hülle und Fülle für den Ladang-Bau zur Verfügung stehen, wenngleich dadurch auch die Entfernungen zwischen den landwirtschaftlichen Nutzflächen und den Siedlungen größer geworden sind».⁹ Auch für Zentral- und Ost-Lombok ist der Ladang-Bau für die Vorkriegszeit bezeugt. So schreibt P. DE ROO DE LA FAILLE (1925, S. 571), daß «außerhalb West-Lomboks der Reisanbau noch vielfach auf Trockenfeldern, häufig auf wandernden Parzellen (*raoe, oma*) betrieben» werde, und K. P. RIJPSTRA (1936, S. 5) präzisiert diese Angaben für den Nordostteil der Insel. «Im Raume Sajang ... findet man mit Sträuchern bewachsenes Gelände und überall aufgegebene Ladang ... Beim Dasan Belo sieht man weitverbreitete Urbarmachungen von Ladang-Parzellen ... bis zu einer Höhe von rund 1200 m. Zwischen Landean und der Tiefebene von Obel-Obel ist der Raum zunächst hügelig. Dieses Hügelland besteht größtenteils aus ehemaligen Ladang, die jetzt brach liegen und auf denen Sträucher und Büsche wachsen. Teilweise werden diese Flächen dann erneut zur Ladang-Wirtschaft genutzt.»

Wie diese Zitate aus bisher unveröffentlichten niederländischen Verwaltungsberichten belegen, verlagerte sich der Ladang-Bau seit den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts zunehmend aus den geschützten Waldgebieten Lomboks in die großflächigen Gras- und Buschareale der Insel. Aber trotz des bestehenden Verbots der Shifting Cultivation innerhalb der Waldreserven selbst, war sie auch dort bis vor wenigen Jahren dennoch weit stärker als heute verbreitet. So konnten beispielsweise von den Verfassern noch 1972 und 1979 am Pusuk-Paß in West-Lombok die Anlage neuer Ladang mittels Brandrodung inmitten der dortigen Sekundärwaldformationen beobachtet werden (Abb. 1). 1982 waren diese Parzellen im Rahmen des Wiederaufforstungsprogramms der Provinzregierung wieder in Wald überführt worden (*reboisasi*). Im Gegensatz zur Insel Sumbawa, auf der – trotz Verbot – regional noch heute traditionelle Ladang-Wirtschaft betrieben wird¹⁰, beschränkt sie sich auf Lombok inzwischen auf einige wenige, schwer zugängliche und damit zugleich auch nur schwer zu kontrollierende Berggebiete. So legten beispielsweise im September 1982 aus der Siedlung Banok (Gemeinde Jurit, Unterbezirk Masbagik) zugewanderte Squatter nördlich von Kembang Kuning in Ost-Lombok einzelne neue Brandrodungsflächen in den de jure geschützten Wäldern an der südlichen Rinjani-Abdachung an.¹¹ Aber selbst in diesen peripheren, verkehrsmäßig bisher schlecht erschlossenen Regionen weist der Schwendbau heute stark abnehmende Tendenz auf.

Inhaltliche Veränderung der Wirtschaftsform «Shifting Cultivation»

Mit der fortschreitenden Zurückdrängung der Shifting Cultivation aus den verbliebenen restlichen Waldarealen Lomboks war zugleich auch eine inhaltliche Veränderung dieser traditionellen Wirtschaftsform eng verbunden. Der Begriff Ladang bezeichnet heute auf Lombok primär nur noch die agrare Nutzung devastierter, vielfach staatseigener, ehemaliger Waldbodenflächen, die meist mit Gras und Buschwerk überzogen sind (Abb. 2, 3). Sie finden sich vornehmlich in den unteren und mittleren Hanglagen der Berggebiete zwischen dem *Gunung Punikan*, *Gunung Rinjani* und *Gunung Nangi* im Norden und Osten der Insel sowie im Hügelland Süd-Lomboks (Karte). Im Kabupaten West-Lombok nehmen diese Areale über 10 277 Hektar ein. Davon entfallen allein 8110 Hektar auf das Kecamatan Gerung im trockenen Südwesten und 2150 Hektar auf den Unterbezirk Bayan im Nordwesten der Insel. Weitere 17,2 Hektar finden sich im Kecamatan Kediri. Für Zentral-Lombok sind die Ladang-Flächen nicht erfaßt. Im Bezirk Ost-Lombok wies das zuständige Landwirtschaftsamt 1981 insgesamt 40 160 Hektar als Ladang aus. Davon lagen 7765 Hektar im Kecamatan Pringgabaya und 5832 Hektar im Unterbezirk Sambelia.¹² Obwohl die Ladang-Wirt-

schaft insbesondere in Nordost-Lombok verbreitet ist, handelt es sich bei dem vorgenannten Gesamtwert jedoch mit Sicherheit um die Summe aller dortigen Trockenfeld- (*tegalan*; *tanah kering*) und Ladang-Areale. Diese Vermutung wird durch die Tatsache bekräftigt, daß 1982 vom Statistischen Amt Ost-Lomboks dort 38 837 Hektar als Tanah Kering (Trockenfeld) bezeichnet wurden, wovon nur 5250 Hektar Ladang waren.¹³

Diese heutigen Ladang-Flächen der Berg- und Hügellandzonen Lomboks waren einst mit Waldformationen bedeckt. So erwähnt H. ZOLLINGER (1851, S. 333), daß «Lombok reich an Wäldern, insbesondere in den Berggebieten», sei, und diese seien «infolge der geringen Bevölkerung meistens unberührt». Sie galten in West-Lombok als Eigentum (*druwè dalem*) der dort seit dem 17./18. Jahrhundert regierenden Fürsten von Karangasem (Bali)¹⁴ und wurden gut geschützt.¹⁵ Rodungen bedurften der Genehmigung.¹⁶ Noch rund 30 Jahre nach der Eroberung Lomboks durch die Niederlande (1894) weist L. J. J. CARON (1929, S. 122) darauf hin, daß «die Tradition des Waldschutzes unter hydrologischem Aspekt, die sich während der balinesischen Herrschaft herausgebildet hatte, noch lange Zeit unter der Bevölkerung nachwirkte, wenngleich in letzter Zeit eine Änderung wahrzunehmen ist». Während der niederländischen Kolonialzeit (1894–1942) wurden die Wälder in Staats- bzw. Regierungsbesitz (*tanah GG* = *Gouvernements-Gebiet*) überführt. Erneut wurden sie unter Schutz gestellt (L. J. J. CARON 1929, S. 115f.). Nur selektiv wurden Teile des Waldes zu Siedlungszwecken und zur Gewinnung von Kulturland für grundbesitzlose Bevölkerungsgruppen zur Rodung freigegeben (W. RÖLL und A. LEEMANN 1982, S. 136ff.). Generell genossen die Wälder eine relativ gute Sicherung, wenngleich illegale Rodungen nicht völlig unterbunden werden konnten. So wurde beispielsweise das Hügelland Süd-Lomboks um 1900 noch als *boschrijke bergland* bezeichnet (J. C. VAN EERDE 1901, S. 335). Rund 30 Jahre später charakterisierte G. A. BOSSELAAR (1934, S. 77ff.) diese Raumeinheit demgegenüber als *boscharme streek*. Dennoch befanden sich zum damaligen Zeitpunkt am *Gunung Mereje* noch rund 1500 Hektar und am *Gunung Sasak* etwa weitere 500 Hektar Wald. Seit der japanischen Besatzungszeit (1942–45) und insbesondere nach der indonesischen Unabhängigkeitserklärung fiel jedoch ein nicht unbeträchtlicher Teil der noch verbliebenen Waldreserven durch unkontrolliertes Holzfällen, Brandrodung, Beweidung usw. der Devastierung anheim (G. F. CHRISTENSEN 1969, S. 17). Eingeleitet wurde die regional großflächige Waldzerstörung durch das japanische Militär, weitergeführt durch teilweise illegale, kommerzielle Rodungen und nicht zuletzt durch die ortsansässige Bevölkerung sowie zuwandernde Migranten. Wichtige Ursachen hierfür waren u. a. die zunehmende Zahl Landloser und Landarmer sowie höchst unzureichende außeragrarisches Erwerbsmöglichkeiten. Hier-

zu zählt u. a. das Brennen von Kalk, Backsteinen und Ziegeln, das einen großen Brennholzbedarf bedingt. Zu den teilweise bereits seit langem vorhandenen ausgedehnten Alang-Alang-Langgras-Arealen (*Imperata cylindrica*) und Buschformationen¹⁷ traten regional weitere derartige Flächen in größerem Umfang hinzu. Sie werden unter dem Begriff *bekular* zusammengefaßt, der im Schrifttum oft fälschlicherweise mit «Sekundärwald» wiedergegeben wird. Vor allem im Nordwesten, Nordosten und Süden Lomboks sind Bekular-Gebiete weit verbreitet. Teilweise besitzen diese Raumeinheiten – ähnlich wie im benachbarten Sumbawa oder in Nusa Tenggara Timur – den Charakter von Trockensavannen.

Bis heute sind diese noch immer bevölkerungsarmen Regionen Ziel landloser Zuwanderer. Teilweise handelt es sich um Siedler in staatlichen, lokalen Transmigrationsprojekten (W. RÖLL und A. LEEMANN 1982, S. 132ff.), vielfach aber auch um Squatter. So hat beispielsweise die südwestliche Halbinsel Lombok im Kecamatan Gerung seit dem Zweiten Weltkrieg eine beträchtliche Bevölkerungs- und Siedlungsverdichtung erfahren. Ausgelöst wurde dieser Prozeß durch die während der japanischen Besatzungszeit in Zwangsarbeit vom Hafen Lembar zum regionalen Marktzentrum Sekotong angelegte Straße. Die Aufsiedlung erfolgte teilweise durch zuziehende Sasak aus der fruchtbaren, dichtbevölkerten zentralen Ebene Lomboks. Hinzu treten ferner Migranten aus der niederschlagsarmen, von häufigen Mißernten heimgesuchten «kritischen Region» (*daerah kritis*), wie beispielsweise aus dem Raume Praya Barat sowie von der benachbarten Insel Nusa Penida (Provinz Bali). Auch die Südwest-Lombok vorgelagerten zahlreichen kleineren Inseln sind bis heute Ziel von zuwandernden Siedlern aus Nusa Penida. Als Trockenfeld- (*tegalan*-)Bewirtschaftler treffen diese Abwanderer in Südwest-Lombok auf ähnliche naturräumliche Bedingungen wie auf ihrer Heimatinsel. Desgleichen ließen sich auch an den stark entwaldeten Hängen des *Gunung Mereje* verschiedentlich landlose Squatter aus Gemeinden der Bergfußregion, wie etwa dem Kampung Rurut, auf der Suche nach agraren Existenzgrundlagen in einzelnen Gehöften auf Belukar-Staatsland und inmitten junger Aufforstungen als Siedler nieder (Abb. 4).

Darüber hinaus ist in Nordwest-Lombok u. a. der Raum zwischen Anyar und Kayangan seit Jahren Zuwanderungsgebiet von landlosen bzw. landarmen Bewohnern Südwest-, Zentral- und Ost-Lomboks. Bei den Migranten handelt es sich teilweise ebenfalls um Squatter, die auf den dortigen großflächigen Gras- und Buscharealen neue Wohnplätze gründen oder sich in bereits bestehenden Siedlungen bzw. in deren Umkreis niederlassen. Als Beispiel sei auf den Kampung Tampes bei Selengan verwiesen. Hier leben u. a. Zuwanderer aus dem Raum Praya (Zentral-Lombok) und Gerung (Südwest-Lombok) in ärmlichen Behausungen. Ferner siedeln auch in Ost-Lombok auf den

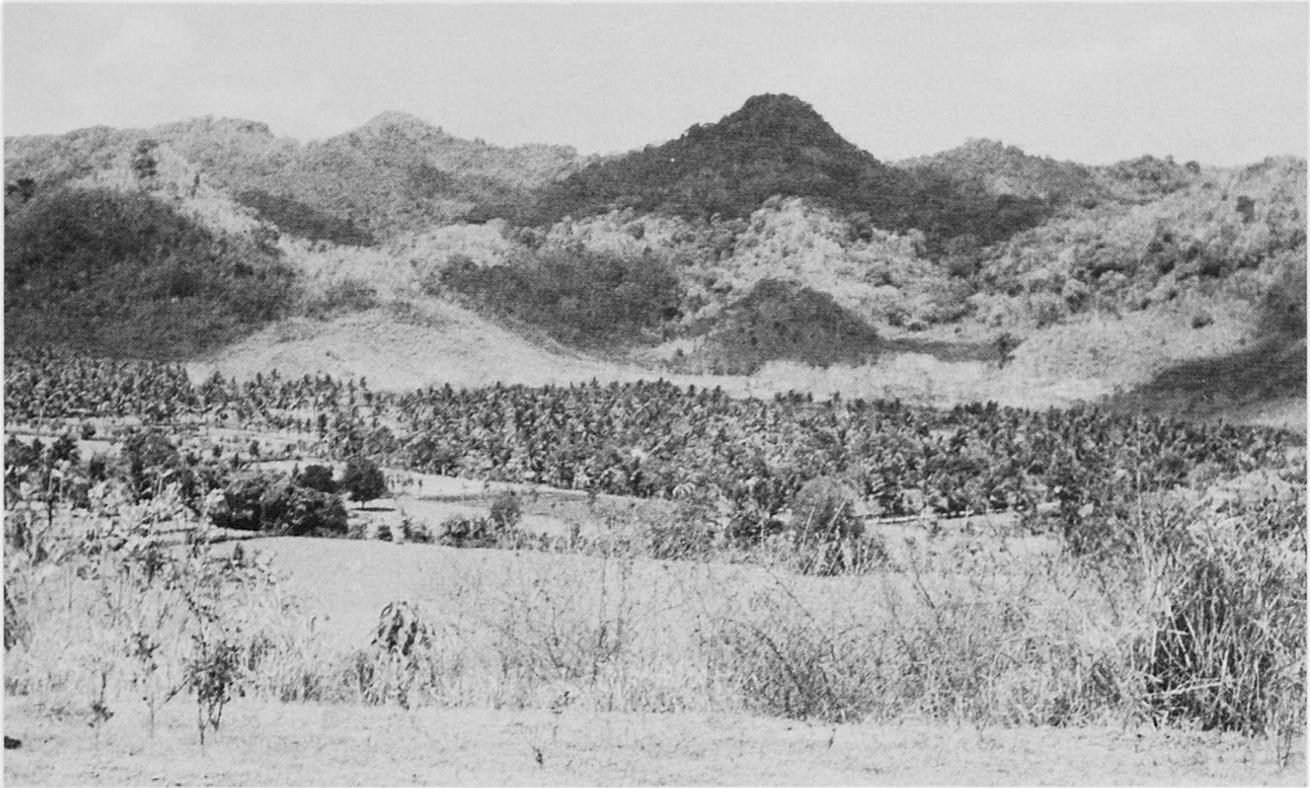


Abb. 2 Hinterland von Labuhan Poh (Südwest-Lombok). Das küstennahe Hügelland (Vordergrund) ist bereits devastiert und mit Buschwerk überwachsen. In der Talaue liegen Kokospalmhaine und Reisfelder, die im Regenfeldbau bearbeitet werden, während im abgelegeneren Bergland Sekundär- und teilweise immer noch Primärwald stocken.

zwischen Pringgabaya, Sambelia, Belanting, Obel-Obel und Sajang am Fuß des *Gunung Nangi* und *Gunung Rinjani* gelegenen weiten, meist staatseigenen Belukar-Arealen Squatter in einfachsten Hütten kleiner Weiler und einzelner, zerstreut liegender Gehöfte. Sie stammen u. a. aus dem Raum Masbagik, Labuhan Lombok, Sambelia. Der größte Teil dieser Migranten betreibt Ladang-Bau auf den anthropogen devastierten, einstigen Wald- und heutigen Belukar-Flächen, die sich ringförmig bis nach Kayangan in Nordwest-Lombok erstrecken. Aber auch ein Teil der Bevölkerung älterer Siedlungen lebt u. a. heute noch von dieser Wirtschaftsform. So skizziert beispielsweise R. KRULFELD (1974, S. 120) für die Gemeinde Sapit in Ost-Lombok Ladang-Wirtschaft auf dortigen Belukar-Flächen: «These fields are shifted yearly and once harvested, allowed to lie fallow for three to five years.» Als weiteres Beispiel seien die Gemeinden am *Gunung Mereje* und *Gunung Sasak* in Süd-Lombok genannt. Teilweise sind deren Bewohner aber auch bereits zum Trocken- bzw. Regenfeldbau übergegangen. Dies gilt auch für Nordwest- und Nordost-Lombok.

Nutzung von Belukar-Arealen

Ohne Bewilligung ist die Besiedlung oder landwirtschaftliche Nutzung dieser staatseigenen Belukar-

Areale jedoch untersagt, stellten sie doch nach entsprechenden Meliorationsmaßnahmen, insbesondere der Schaffung ausreichender Bewässerungsmöglichkeiten, teilweise wertvolle Potentiale für zukünftige staatliche Siedlungsprojekte dar. Es handelt sich hierbei um Flächen, die nur untergeordnet in die Verfügungsgewalt der Gemeinden überführt worden sind (R. KRULFELD 1974, S. 114). Größtenteils sind sie Eigentum des indonesischen Staates (*tanah pemerintah*) als Rechtsnachfolger der niederländischen Kolonialverwaltung. Lediglich ein Teil der Ladang-Bewirtschaftler (*peladang*) verfügt bisher über eine staatliche Erlaubnis zur Nutzung (*hak pakai*) bestimmter Flächen dieses staatseigenen Landes.¹⁸ Viele bearbeiten ihre Parzellen demgegenüber ohne offizielle amtliche Nutzungsbewilligung und daher illegal. Jedoch dulden häufig die der Zentral- und Provinzregierung von Nusa Tenggara Barat nachgeordneten Staatsvertreter, wie die Vorsteher der Unterbezirksverwaltungen (*camat*) und der Gemeinden (*kepala desa*) aus eigener Kompetenz der landarmen bzw. landlosen Bevölkerung die individuelle Nutzung dieser Flächen. Die Motive für diese adatgemäße, aber den neuen indonesischen Agrargesetzen widersprechende Handlungsweise sind unterschiedlicher Natur und beruhen zum Teil auf Rechtsunkenntnis. Nur untergeordnet sind den Ladang-Bauern – von den staatlichen, lokalen Transmigrationsprojekten abgesehen – bisher auch Eigentumsrechte (*hak milik*) über die von ihnen



Abb. 3 Permule (Südwest-Lombok). Feld-Gras-Wechselsystem auf staatseigenem Belukar. Als Folge zunehmenden Bevölkerungsdruckes ist hier die Regenerationsphase des Bodens auf ein halbes Jahr beschränkt. Kurz vor einsetzender Regenzeit wird der Belukar abgebrannt und das Land anschließend im Hackbau bearbeitet.

bewirtschafteten staatlichen Ländereien zugesprochen worden.¹⁹

Am Ende der Trockenzeit (September/Oktober) werden die Belukar-Areale – namentlich in den unteren und mittleren Hanglagen – häufig partiell, teilweise aber auch großflächig, abgebrannt (Abb. 3). Danach brechen die einzelnen Ladang-Bewirtschafter individuelle Nutzungsparzellen mit der Hacke um.

Ihre Größe und Form ist sehr differenziert. Im Raume Sekotong schwanken sie beispielsweise zwischen 0,5 und 5 ha. Im Desa Rempek (Kecamatan Gangga), im Nordwesten Lomboks, lag 1982 die Größe von 420 zur Nutzung amtlich freigegebener Parzellen zwischen minimal 0,1 und maximal 11 ha. Durchschnittlich erreichten die Flächen dort rund 1,1 ha. Nicht selten sind die bebauten Äcker von Alang-Alang-Gras, Buschwerk oder vereinzelt Bäumen durchsetzt bzw. umgeben. Denn bei weitem nicht alle auf Seite 29 als Ladang ausgewiesenen Flächen unterliegen auch effektiv der saisonalen Bewirtschaftung. Teilweise werden Parzellen nur inselhaft innerhalb des Belukar umgebrochen.

Bei einsetzender Regenzeit (Oktober/November) bestellt man diese beispielsweise in Sekotong Barat überwiegend mit Mais und – falls es die Bodenfeuchte erlaubt – anschließend mit Erdnüssen. Demgegenüber wird in Gemeinden am *Gunung Mereje* und *Gunung Sasak* mittels einfacher Pflanzstöcke primär qualitativ hochwertiger Padi Rau angebaut. Seine Vegetations-

zeit beträgt rund 5 Monate. Zwischen die Reishalme werden dort später teilweise Bohnen (*kacang panjang* = *Vigna sinensis*) gesteckt. Letztere sind nach drei Monaten erntereif. Zu den vorgenannten Kulturen treten verschiedentlich noch Kassaava, Bataten, Sorghum, Soja, Pfefferschoten, Zwiebeln usw. hinzu. Nicht selten gelangt das traditionelle Tumpang-Sari-System bei der Bestellung der Felder zur Anwendung. Während der Regenzeit leben die Ladang-Bearbeiter aus weiter entfernt liegenden Gemeinden vielfach temporär in behelfsmäßigen, kleinen Hütten (*kubu*) inmitten ihrer Nutzflächen. Teilweise liegen diese nämlich zwei bis drei Stunden Fußmarsches von den Wohnorten der Bewirtschafter entfernt. Als Beispiel sei auf die Ladang-Flächen am *Gunung Mereje* und *Gunung Sasak* verwiesen. Sie werden überwiegend von Einwohnern aus Siedlungen der Bergfußzone, wie etwa Ranggegate, Rurut usw., genutzt. Darüber hinaus ist aber auch eine Überwachung der Anbauflächen dringend erforderlich, um die durch Wildschweine, Affen, Vögel etc. verursachten Wildschäden in Grenzen zu halten. Ende März wird der Padi Rau mittels Ani-Ani-Reisschneidemesserchen (*sasak: rangkap*) geerntet. Der Ertrag der Ladang ist jedoch gering und kann durch lange Trockenperioden, wie 1981 und 1982, nahezu ganz in Frage gestellt werden. So erzielt beispielsweise ein Padi Rau-Bauer auf einem Hektar am *Gunung Mereje* durchschnittlich 50 Büschel (*iket*) Trockenreis. Dies entspricht nur etwa 375 kg

Körnerreis. Demgegenüber werden auf Naßreisfeldern mit ganzjähriger Bewässerung, etwa beim Anbau der Hochleistungssorte IR 36 mit jährlich bis zu drei Ernten, rund 2800 kg Körnerreis, d. h. die achtfache Menge, erreicht. Mühsam wird die bescheidene Ernte von Männern mittels Tragstangen auf der Schulter zu den teilweise entlegenen Wohnsitzen getragen. Dabei wiegen diese Schulterlasten gegen 60 kg.²⁰ Während der anschließenden Trockenzeit bleiben die Nutzflächen mindestens für die Dauer eines halben Jahres brach liegen und überziehen sich erneut mit Langgras und Buschwerk. Nur ausnahmsweise werfen Ladang-Parzellen während dieser Periode Erträge ab.

Dementsprechend unzureichend ist die quantitative, insbesondere aber auch die qualitative Ernährungssituation eines großen Teils der Ladang-Bewirtschafter. Vor allem ihre Proteinversorgung ist mangelhaft. Häufig bilden Süßkartoffeln oder Mais – im günstigsten Fall mit etwas Reis vermischt – die wichtigsten Grundnahrungsmittel. Blätter verschiedener Bäume werden als Gemüse zubereitet. Dies gilt namentlich für die Monate gegen Ende der Trockenzeit und insbesondere bei verspätetem Einsetzen der Regenzeit. In dieser Übergangsperiode (*ampar*) ist ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung zwingend auf zusätzlichen Nahrungsmittelerwerb (u. a. Reis) angewiesen. Als Beispiele seien die Siedlungen Gili Genting (Kecamatan Sekotong) und Ranggegata (Unterbezirk Praya Barat) genannt. Da Bargeld extrem knapp ist, kreditieren begüterte ortsansässige oder auswärtige Händler, die sich zugleich auch als Ernteaufkäufer (*tengkulak*) betätigen, zunächst die gewünschten Produkte. Als Kapital und Zins wird dann bei der nächsten Ernte der doppelte Gegenwert der von ihnen gelieferten Ausgangsmenge in Naturalien zurückgefordert. Ist der Kreditnehmer nach ungünstig ausgefallener Ernte nicht in der Lage, seinen Ver-

pflichtungen nachzukommen, so wird im darauffolgenden Jahr die dreifache Ausgangsmenge seitens der Kreditgeber in Ernteerträgen zurückverlangt. Treffend werden daher diese Krediture als «Wucherer» bzw. «Blutsauger» (indonesisch: *lintah darat*) bezeichnet. Bei diesen gesetzlich verbotenen, auf Lombok aber dennoch weit verbreiteten sog. *ngijon*-Geschäften,²¹ erzielen die Ernteaufkäufer Zinsgewinne, die den staatlichen und islamischen Rechtsgrundsätzen extrem zuwiderlaufen. Beim Fehlen anderweitiger Einkommensquellen ist ein Teil der Bevölkerung während der Trockenzeit ferner jährlich zum illegalen Holzfällen (Brenn- und Bauholz) in den restlichen oder erst in geringem Umfang wieder aufgeforsteten Waldbeständen existenziell gezwungen. Hierdurch wird das bisher ohnehin bescheidene Wiederaufforstungsprogramm teilweise erneut in Frage gestellt. Dies gilt insbesondere für Südwest-Lombok. Aber auch in den übrigen Teilen der Insel sind nächtliche Holzdiebstähle zur Sicherung rudimentärster Lebensbedürfnisse während der Trockenzeit vielerorts verbreitet. Die damit erzielten Einkommen sind bescheiden, die ökologischen Folgeschäden jedoch gravierend.²² Darüber hinaus werden große Mengen des auf den Ladang-Parzellen nachwachsenden Alang-Alang-Grases gegen Ende der Trockenzeit geschnitten, etwa einen Monat auf dem Feld getrocknet und anschließend als Dachdeckmaterial u. a. nach Bali verkauft. Damit kann die kapitalarme Bevölkerung weitere zusätzliche Erlöse erzielen.²³ Nur untergeordnet dienen diese Gras- und Buschareale während der Trockenzeit bisher als Weideflächen für das Vieh (Rinder, Wasserbüffel, Pferde, Ziegen) oder zur Gewinnung von Heu.

Nicht immer unterliegen dieselben Parzellen während der Regenzeit des darauffolgenden Jahres einer erneuten Bestellung. Teilweise bleiben sie auch weiterhin brach liegen und die betreffenden Landwirte legen andernorts neue Äcker innerhalb des Belukar an. Die eingeräumte Nutzungserlaubnis oder bloße Duldung der Bewirtschaftung ist nämlich nicht immer an bestimmte, fest fixierte Flächen pro Familie gebunden. So werden beispielsweise am *Gunung Mereje* und *Gunung Sasak* teilweise von den Gemeindevorstehern auf jeweils nur zwei Jahre befristete Nutzrechte gewährt, und die Ladang-Bauern wechseln daher oft nach Ablauf dieser Frist den Anbauort. Diese heute auf Lombok vorherrschende Form der Ladang-Wirtschaft ist demzufolge kaum mehr mit dem früheren traditionellen Feld-Wald-Wechselsystem vergleichbar. Sie stellt vielmehr eine teils erlaubte, vielfach aber auch nur geduldete Form der Feld-Gras-Wechselwirtschaft auf meist staatseigenem Belukar dar. Im Gegensatz zum ehemaligen mit echten Rodungen verbundenen «Wald-Ladang»-Bau kann dieses heutige System in Anlehnung an J. METZNER (1976, S. 61) als «Gras»- oder «Belukar-Ladang» bezeichnet werden. Es ist u. a. auch auf Sumbawa, Sumba und in anderen Teilen Indonesiens regional weit verbreitet. Auf



Abb.4 Gunung Mereje (südliches Mittel-Lombok). Aussiedler inmitten einer Teakholz-Aufforstung. Zahlreiche junge Bäumchen sind bereits gekappt worden. Das umgebrochene Land wird während der Regenzeit mit Mais und Bergreis (*padi rau*) bepflanzt, während der mit Busch überzogene Hang als Weide dient.

Lombok ist diese Bodennutzungsart als eine Übergangsform zum permanenten Trocken- bzw. Regenfeldbau anzusehen. Bezeichnenderweise werden daher die indonesischen Begriffe Ladang, Tegalan und Tanah Kering von der ländlichen Bevölkerung Lomboks in der Umgangssprache vielfach auch synonym verwendet.

Anmerkungen

¹ Im Gegensatz zum Wanderfeldbau, bei dem eine gleichzeitige, periodische Verlagerung von Siedlung und landwirtschaftlichen Nutzflächen erfolgt, werden bei der Landwechselwirtschaft jeweils nur die Anbauareale in einem bestimmten zeitlichen Zyklus neu gerodet und kultiviert. Die Wohnplätze werden demgegenüber beibehalten (W. MANSCHARD 1968, S. 82).

² Mitteilung von Prof. Dr. B. NOTHOFER (Frankfurt) vom 7.10.1982. In dem bekannten Indonesisch-Deutschen Wörterbuch von O. KAROW und I. HILGERS-HESS (Wiesbaden, 1962) werden diese sundanesischen Bezeichnungen fälschlicherweise der Bahasa Indonesia zugerechnet. Vgl. hierzu H. BLINK (1926, S. 91ff.). Auch nach diesem Autor stammen die Begriffe *huma* und *tipar* aus den «Sundaländern» West-Javas und kennzeichneten Ladang-Wirtschaften mit zwei- bis dreijährigen Nutzungsphasen und anschließenden maximal fünfzehnjährigen Bracheperioden.

³ Mitteilung von Dr. habil. J. METZNER (Bad Homburg) vom 9.10.1982.

⁴ Mitteilung von Prof. Dr. W. MARSCHALL (Bern) vom 18.10.1982. Vgl. ferner W. MARSCHALL (1976, S. 163ff.).

⁵ Vgl. hierzu u. a. J. C. van EERDE (1901, S. 290) und (1904, S. 202); P. DE ROO DE LA FAILLE (1918, S. 161 und S. 111); Th. NIEUWENHUIJZEN (1932, S. 105f.). R. KRULFELD (1974, S. 32 und S. 112ff.) gebraucht demgegenüber für die Ladang-Wirtschaft auf Lombok generell den der Sasak-Sprache entnommenen Begriff *lendang* (balinesisch: *rendang*). Dieser kennzeichnete ursprünglich jedoch nur «Ödland», darunter Alang-Alang-Grasflächen (J. C. van EERDE 1904, S. 198; P. DE ROO DE LA FAILLE 1918, S. 252). J. ELBERT (1911, S. 15) und M. BLUMENTHAL (1920, S. 64) übersetzten *lendang* mit «Berg- bzw. Grastriften». Besitzrechtlich waren diese – vielfach trennend zwischen den Siedlungen gelegenen Areale – «Niemandsländ», d. h. sie gehörten zu keiner bestimmten Gemarkung (P. DE ROO DE LA FAILLE 1918, S. 162). Nach Th. NIEUWENHUIJZEN (1932, S. 98f.) wurden sie als «Besitz der Götter» angesehen, dienten vielfach als Weiden und durften ursprünglich nicht urbar gemacht werden. Später wurden diese Flächen meistens in die Verfügungsgewalt der Gemeinden überführt und auch zum Ladang-Bau herangezogen (P. DE ROO DE LA FAILLE 1918, S. 172). Daher werden die Bezeichnungen *lendang*, d. h. «Ödland» (*tanah kosong*) und *ladang* teilweise auch synonym gebraucht. So schreibt beispielsweise P. M. VISSERS (1933, S. 48) «Lendang-Bau findet man hauptsächlich in den nördlichen Distrikten (West-Lomboks) an den dortigen Gebirgsabdachungen und im Bezirk Gerung an den Hängen der südlichen Kalkberge».

⁶ *tegalan* = Trockenfelder ohne Vorkehrungen zur Wasserretention; *sawah tadah hujan* = Felder, bei denen der Niederschlag mittels kleiner Erdwälle gestaut wird. Fälschlicherweise werden Trocken- und Regenfeldbau im Schrifttum teilweise synonym verwendet.

⁷ Vgl. hierzu ferner A. M. P. A. SCHELTEMA (1931, S. 111) und Th. NIEUWENHUIJZEN (1932, S. 105f.)

⁸ So empfiehlt der einstige niederländische Resident von Bali und Lombok L. J. J. CARON (1929, S. 115f.): «Eine wichtige Frage ist ferner noch das bessere Kennenlernen des Ladang-Baus, um einfache Verbesserungen (Intensivierungen) dabei zu erzielen. Dies vor allem deshalb, weil die Grenze der Waldreserve in diesen Jahren (auf Lombok) festgelegt worden ist.»

⁹ Vgl. hierzu ferner u. a. W. J. LEYDS (1934, S. 29); J. PRINS (1936, S. 97); R. A. A. W. SCHREUDER (o. J., S. 14) und P. M. VISSERS (1933, S. 3), deren unveröffentlichte Berichte weitere Angaben zum Ladang-Bau in West-Lombok enthalten.

¹⁰ Als Beispiel sei auf das Kecamatan (Unterbezirk) Jereweh in Südwest-Sumbawa verwiesen, wo 1982 Landwechselwirtschaft mit ein- bis zweijährigen Nutzungsphasen (u. a. Trockenreis, Mais) auf illegal gerodeten Parzellen betrieben wurde (Mitteilung von Ir. PARMAN, Universitas Negeri Mataram, vom 14.9.1982). Vgl. hierzu ferner u. a. auch R. DAROESMAN (1976, S. 48f.)

¹¹ Am Gunung Rinjani (3726 m) sind rund 41000 Hektar zur Waldschutzzone erhoben worden. Dennoch geht die Forstverwaltung davon aus, daß allein dort täglich mindestens 2 Kubikmeter Bauholz illegal geschlagen werden. Die 17 zur Verfügung stehenden Waldaufseher verkaufen häufig den Holzanteil, der ihnen als Prämie für die Konfiszierung des Diebesgutes zusteht, um ihr geringes Gehalt aufzubessern (KOMPAS, Jakarta, vom 10.8.1982, S. 8).

¹² Mitteilung des Kepala Kantor Agraria, Selong, vom 5.6.1981.

¹³ Mitteilung des Kepala Biro Pusat Statistik dan Departemen Pertanian, Selong, vom 15.3.1982.

¹⁴ Vgl. hierzu u. a. J. C. van EERDE (1904, S. 198); P. DE ROO DE LA FAILLE (1918, S. 132) und (1925, S. 556f.).

¹⁵ So bestand beispielsweise bereits während der balinesischen Herrschaft in West-Lombok eine Waldaufsicht und Forstverwaltung (P. DE ROO DE LA FAILLE 1918, S. 161f.).

¹⁶ Fürstliche Rodungsgenehmigungen wurden gewöhnlich in Lontarbüchern festgehalten. In ihnen wurden die Grenzen des jeweils urbar gemachten Geländes, die Anzahl und die Namen der Rodungsberechtigten sowie die ihrer Gemeindevorsteher niedergelegt (J. C. van EERDE 1904, S. 203). Sie können damit bereits als eine Art Kataster angesehen werden.

¹⁷ Zu den älteren Vorkommen von Alang-Alang-Grasflächen vgl. u. a. R. van ECK (1875, S. 320); H. P. WILLENSTIJN (1891, S. 339); J. H. van BALEN (1894, S. 128); P. DE ROO DE LA FAILLE (1918, S. 162); K. P. RIJPSTRA (1936, S. 2ff.).

¹⁸ Das Nutzrecht (*hak pakai*) auf nicht adatrechtlich an dörfliche Gemeinden gebundene Staatsländereien (*tanah pemerintah*) muß de jure auf dem Amtsweg über den Gemeindevorsteher (*kepala desa*) und den Vorsteher der Unterbezirksverwaltungen (*camat*) beim zuständigen Landrat (*bupati*) beantragt werden. Nach Prüfung des Antrages erläßt der Bupati eine Verfügung (*surat keputusan pemerintah*), die wiederum auf dem Dienstweg über den Camat dem zuständigen Kepala Desa zugeleitet wird. Nachdem der betreffende Antragsteller die entsprechend einer vorgenommenen Landtaxierung erhobene Grundsteuer an die IPEDA-Steuerbehörde des zuständigen Kabupaten bezahlt hat, erhält er einen Steuerausweis (*surat pipil*). Dieser berechtigt ihn dann zur Nutzung einer bestimmten Fläche. Mit dem Surat Pipil wird allerdings nur das Nutzrecht (*hak pakai*), nicht jedoch das Eigentumsrecht (*hak milik*) amtlich bestätigt.

¹⁹ Das Eigentumsrecht auf Staatsland kann ein Landwirt beantragen, der mindestens drei Jahre lang das von ihm nach amtlicher Erlaubnis und Zahlung der Grundsteuer (vgl. Anmerkung 18) bewirtschaftete Land ununterbrochen kultiviert hat. Der Antragsteller muß sein Gesuch an den Kepala Desa

richten. Dieser leitet es an das zuständige Landwirtschaftsamt (*direktorat agraria*) des betreffenden Kabupaten zur Entscheidung weiter. Wird dem Antrag stattgegeben, verfügt das Direktorat Agraria die Vermessung der betreffenden Parzelle und deren Registrierung im Grundbuch. Nach Entrichtung einer Registrierungsgebühr wird von dem Direktorat Agraria ein Zertifikat (*sertifikat*) ausgestellt und über den Kepala Desa dem Antragsteller ausgehändigt. Dieses entspricht dem Grundbrief als Beweis für das zugesprochene Eigentumsrecht. Das zeit- und kostenaufwendige Verfahren hält viele Landwirte davon ab, den komplizierten Amtsweg zu beschreiten.

²⁰ Nach wie vor tragen Männer Lasten auf Tragstangen (*pikulan*). Die Schulterlast selbst wird als Pikul bezeichnet (sasak: *belembah*; balinesisch: *tegen*). Frauen pflegen Lasten auf dem Kopf zu tragen (Kopflast: indonesisch = *junjung*; sasak = *bebande* oder *son*; balinesisch = *suun*). Letztere sind nur halb so schwer wie ein Pikul.

²¹ *ngijon* = aufkaufen von Ernteerträgen, solange die Pflanzen noch «grün» sind, d. h. vor der Erntereife oder sogar vor der Aussaat.

²² Das geschlagene Holz wird teilweise in den lokalen Marktzentren verkauft oder in der städtischen Agglomeration von Cakranegara–Mataram–Ampenan vermarktet. Im Septem-

ber 1982 wurden beispielsweise in Sekotong Barat (Südwest-Lombok) für 1 Pikul Brennholz (ungetrocknet: rund 50 kg; getrocknet: rund 30 kg) etwa Rp. 300.– (= Fr. 0.97) erzielt. Dies entspricht etwa dem Gegenwert von 1 kg Reis. Auf dem Markt von Sweta (Cakranegara) erhöhte sich demgegenüber der Preis auf Rp. 600.–. Zu den Holzdiebstählen in Südwest-Lombok schrieb die in Jakarta erscheinende Zeitung KOMPAS (13.8.1981, S. 4): «Im Waldgebiet von Sekotong wird illegalerweise noch viel Holz geschlagen. Der Wald wird auch Rimba (Dschungel; Wildnis) genannt. Im Rechtsstaat Indonesien kann aber das Gesetz des Dschungels nicht gutgeheißen werden.»

²³ Auch das geschnittene Alang-Alang-Gras wird zu den kleinen regionalen Marktorten, wie Sekotong, Batujai, Kopang, Kotaraja, Sambelia, Praya usw., nicht selten aber auch bis nach Lembar und Cakranegara getragen bzw. verfrachtet. Über Lembar erfolgt die Verschiffung nach Bali. Im September 1982 wurden für 1 Pikul (40 bis 50 kg) Alang-Alang auf dem städtischen Markt von Sweta in Cakranegara je nach Qualität Rp. 750.– bis Rp. 1000.– (Fr. 2.40 bis Fr. 3.20) erzielt. Auch in Ranggegate, Kecamatan Praya Barat, lag der Preis bei Rp. 1000.– per Pikul, während er in anderen Erzeugungsorten, wie Gili Genting, Kecamatan Sekotong, nur um Rp. 200.– betrug.

Literatur:

BALEN, J. D. van (1894): Lombok, Land en Volk, Den Helder.

BEUKERING, J. A. van (1947): Het ladangvraagstuk, een bedrijfs- en sociaal economisch probleem. In: Mededeelingen van het Department van Economische Zaken. No. 9, Batavia.

BLINK, H. (1926): De Inlandsche Landbouw in Nederlandsch Indie, s'Gravenhage.

BLUMENTHAL, M. (1920): Bergwanderungen und Bergstudien auf der Insel Lombok. In: Die Alpen. Zeitschrift des Schweizer Alpen-Clubs, S. 53–76.

BOSELAAR, G. A. (1934): Memorie van Overgave van den aftredend Assistent Resident van Lombok, Mataram (mimeo).

CARON, L. J. J. (1929): Afschrift memorie van den Resident van Bali en Lombok. o. O. (mimeo.).

CHRISTENSEN, G. F. (1969): Report to the Government of Indonesia on watershed rehabilitation and development plan for certain catchment areas. Food and Agricultural Organization of the United Nations, Rome (mimeo.).

CONKLIN, H. C. (1963): The Study of Shifting Cultivation. Studies and Monographs VI, Washington.

DAROESMAN, R. (1976): An Economic Survey of West Nusatenggara. In: Bulletin of Indonesian Economic Studies Vol. XII, No. 1, S. 44–69.

ECK, R. van (1875): Schets van het eiland Lombok. In: Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde, S. 311–357.

EERDE, J. C. van (1901): Aanteekeningen over de bodha's van Lombok. In: Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde 43, S. 290–310.

EERDE, J. C. van (1901): Het rapport van J. C. van Eerde over de regeling der agrarische toestanden in West-Lombok. In: Koloniaal Verslag, S. 318–336.

EERDE, J. C. van (1904): Het grondbezit op Lombok. In: Verslagen der Vergaderingen van het Indische Genootschap, S. 197–228.

ELBERT, J. (1911/12): Die Sunda-Expedition des Vereins für Geographie und Statistik zu Frankfurt a. M. (2 Bde.), Frankfurt.

GEERTZ, C. (1963): Agricultural Involvement. The Processes of Ecological Change in Indonesia, Berkeley–Los Angeles.

HAAN, J. H. de (1950): Progress in Shifting Cultivation in Indonesia. In: Transactions of the Fourth International Congress of Soil Sciences, Amsterdam, S. 314–320.

JUNGHANS, K. H. (1979): Landwirtschaft. In: Indonesien (Hrsg. KÖTTER, H., JUNGHANS, K. H. und ROEDER, O. G.), Tübingen–Basel, S. 382–447.

KOENTJARANINGRAT (1967): Villages in Indonesia. New York.

KRULFELD, R. (1974): The village economies of the Sasak of Lombok. A comparison of three Indonesian peasant communities, Ph. D. Yale University.

LEYDS, W. J. (1934): Memorie van Overgrave der Onderafdeeling Midden-Lombok 1934, Praya (mimeo.).

MANSHARD, W. (1968): Einführung in die Agrargeographie der Tropen, Mannheim.

MARSCHALL, W. (1976): Der Berg des Herrn der Erde. Alte Ordnung und Kulturkonflikt in einem indonesischen Dorf, München.

METZNER, J. (1976): Die Viehhaltung in der Agrarlandschaft der Insel Sumba und das Problem der saisonalen Hungersnot. In: Geographische Zeitschrift H.1, S. 46–71.

NIEUWENHUIJZEN, Th. (1932): Sasaksch Adatrecht, Den Haag.

NIEUWENHUIJZEN, Th. (1938): Memorie van den aftredenden Controleur van Midden-Lombok 1938, Praya (mimeo.).

PELZER, K. J. (1963): The Agricultural Foundation. In: Indonesia (Mc VEY, R. T.). Yale University. New Haven, S. 118–154.

PRINS, J. (1936): Memorie van den aftredenden Controleur van Midden-Lombok 1936, Praya (mimeo.).

RIJPSTRA, K. P. (1936): Memorie van Overgave van den Controleur van Oost-Lombok 1936, Selong (mimeo.).

RÖLL, W. u. LEEMANN, A. (1982): Lombok. Staatlich gelenkte inner- und inter-insulare Umsiedlungsmaßnahmen. Ein Beitrag zum Transmigrationsproblem in Indonesien. In: Beihefte zur Geographischen Zeitschrift H. 58 – Erdkundliches Wissen – (Festschrift H. UHLIG). Bd. I., S. 132–145.

ROO DE LA FAILLE, P. de (1918): Studie over Lomboksch Adatrecht. In: Adatrechtbundels XV, s'Gravenhage, S. 131–177.

ROO DE LA FAILLE, P. de (1918): Irrigatie en agrarische toestanden in West-Lombok. In: Adatrechtbundels XV, s'Gravenhage, S. 178–260.

ROO DE LA FAILLE, P. de (1925): Javaansch grondenrecht in het licht van Lomboksche toestanden. In: Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indie. 81, S. 552–612.

SCHELTEMA, A. M. P. A. (1931): Deelbouw in Nederlandsch-Indie, Wageningen.

SCHOLZ, U. (1982): Die Ablösung und Wiederausbreitung des Brandrodungswanderfeldbaus in den südostasiatischen Tro-

pen – Beispiele aus Sumatra und Thailand. In: Beihefte zur Geographischen Zeitschrift H. 58 – Erdkundliches Wissen – (Festschrift H. UHLIG), Bd. I., S. 103–121.

SCHREUDER, R. A. A. W. (o.J.): Vervolgmemorie van overgave van der afdeeling Lombok, Mataram. (mimeo.).

SPENCER, J. E. (1966): Shifting Cultivation in Southeastern Asia. University of California Publications in Geography No. 19, Berkeley-Los Angeles.

TERGAST, G. C. W. Chr. u. VRIES, E. de (1951): Utilization of upland areas in Indonesia and western New Guinea. In: The development of upland areas in the Far East. Vol. 2, New York, S. 45–100.

UHLIG, H. (1975): Südostasien – Austral – pazifischer Raum. Fischer Länderkunde Bd. 3, Frankfurt.

VISSERS, P. M. (1933): Memorie van overgave van den aftredenden Gezaghebber van West-Lombok 1933, Mataram (mimeo.).

WILLEMSTIJN, H. P. (1891): Militair – aardrijkskundige beschrijving van het eiland Lombok. In: Indisch Militair Tijdschrift 22, S. 323–344; S. 441–458; S. 521–537.

ZOLLINGER, H. (1851): The island of Lombok. In: Journal of the Indian Archipelago and Eastern Asia. Vol. V, S. 323–344; S. 459–469; S. 528–537.

Veranstaltungen

RAUMPLANUNG

Nachdiplomstudium, 9. Kurs 1983 – 85

für Architekten, Ingenieure, Geographen, Oekonomen, Juristen, Soziologen und weitere an räumlichen Fragen interessierte Hochschulabsolventen.

Auskunft und Anmeldung:

Ausbildungssekretariat NDS, ORL-Institut, ETH-Hönggerberg, 8093 Zürich, Tel. 01/377 2944.

Beginn: 25. Oktober 1983

TRACERHYDROLOGIE

Einführungskurs vom 17.– 22. Oktober 1983 in Bern

Anmeldung/Information:

Geographisches Institut der Universität Bern, Abteilung Gewässerkunde, Hallerstr. 12, 3012 Bern, Tel. 031/ 65 80 15/ 65 80 21

Anmeldefrist: 30. Juni 1983

(Teilnehmerzahl beschränkt)